

"GRUNDLAGEN DES NIBELUNGENLIEDES":



"Myth. Grundlagen des
Nibelungenliedes":

Aus: <http://www.nibelungenlied-gesellschaft.d...r/schaefer.html>

Einer der interessantesten Vorträge
beim diesjährigen Symposium der

Nibelungenliedgesellschaft beschäftigte sich mit der Person der Brünhilde. Die Berliner Professorin Ursula Schulze vermutete unter anderem, dass der Dichter bei der Schilderung ihrer Fremdartigkeit und übergroßen Kraft an Amazonen dachte. Vorstellungen davon spukten damals in den Köpfen der Menschen. Das mag natürlich der Fall sein, viel näher aber liegt es, die starke Isländerin als Repräsentantin des mythologischen Götter-, genauer gesagt Göttinnenglaubens zu sehen, der in merowingischer Zeit ansatzweise, gezielt dann durch Karl den Großen und seine Nachfolger ausgemerzt wurde. Es ist bekannt, dass noch Burchard, der von 1000 bis 1025 Bischof von Worms war, mit großem Eifer versuchte, die heidnischen Relikte auszutilgen. Es

gelang ihm nicht vollständig, wie noch zu zeigen sein wird. Können aber wirklich Mythen aus vorchristlicher Zeit ins Nibelungenlied eingeflossen sein? Schließlich war der Dichter ein Kind seiner Zeit, vertraut mit der höfischen Welt; er griff auf Motive und Stoffe zurück, die ihm wohl mehr oder weniger zusammenhängend vorlagen, vielleicht zum Teil auch in lateinischer Sprache, und er webte und färbte sie. Färber nannte man die Epiker damals zu einem kunstvollen Ganzen. Dass er zeitgenössische Figuren mehr oder weniger offen charakterisiert hat, dass er in den Chroniken der führenden Herrschergeschlechter Vorbilder fand, dass er sogar die Namen berühmter geschichtlicher Personen verwendete, um seinem

Werk noch mehr Bedeutung zu verleihen, das mag man glauben. Wie aber hätten Göttinnen darin überleben können?

Die feministische Historikerin Heide Götter-Abendroth, die über matriachale Gesellschaftsformen arbeitete, hat 1980, im Vorfeld zu ihren Büchern "Das Matriarchat" (erschienen 1988 und 1991) ein aufsehenerregendes Werk veröffentlicht: "Die Göttin und ihr Heros". Es befasst sich mit den Mythen der vorindogermanischen und indogermanischen Völker, die, wie sie anhand vieler Beispiele belegt, zunächst ausschließlich Muttergottheiten verehrten, eben, weil sie die Erfahrung machten, dass Frauen Leben schenken und bewahren. In späteren Zeiten hat man differenziert und die große

Göttin als Dreieheit verehrt. Da gibt es die jugendliche Frau, die unberührte Jägerin, die Amazone, die durch die Lüfte fährt, ihr wird symbolisch die Farbe weiß zugeordnet, dann die Frau in der Blüte ihrer Jahre, begehrenswert und fruchtbar, die mit der Farbe Rot in Verbindung gebracht wird, und die weise, aber auch grausame Alte, die die Geheimnisse der Heilung kennt, ebenso wie sie den Tod bringt. Für sie steht die Farbe Schwarz. Man kann die drei Göttinnen auch ansiedeln im Himmel, Erde und Unterwelt. Der dreifaltigen Göttin wurde in den verschiedenen Phasen ihrer Erscheinung ein Heros, ein kraftvoller Held, beigelegt. Mit ihm feierte sie die heilige Hochzeit, das große Fruchtbarkeitsfest, angelehnt an den Kreislauf der Jahreszeiten.

Im Winter folgte zwangsläufig der Tod des Heros - oft brachte er sich selbst als Opfer dar, doch im Frühling kehrte er verjüngt zurück, in allerlei Kämpfen musste er sich bewähren, der Zyklus begann aufs Neue. Als das Patriarchat sich durchsetzte und hierarchische Ordnungen entwickelte, die im Ein-Gott-Glauben gipfelten, wurden die alten Muttergöttinnen langsam zurückgedrängt. Von der machtvollen Herrscherin wurden sie zu Ehefrauen, die sich die Monogamie auf ihre Fahnen schrieben, sie wurden immer blasser und unbedeutender, bis sie schließlich fast ganz verschwanden, beziehungsweise in Männer umgewandelt wurden, wie wir noch sehen werden. Dennoch hatten sie im Bewusstsein des Volkes eine starke Präsenz, und so tauchten sie

beispielsweise in den keltischen Mythen als mächtige Feen auf, die nicht nur den Helden zur Seite sehen, sondern ihnen auch in ihrem Andersland (Avalon, Venusberg, Rosen- oder Apfelgarten) unterweisen in den Geheimnissen des Lebens. Dieser Rückzug in einen außerzeitlichen Raum, der eine tiefe Bewusstseinsbefahrung möglich macht, wird in sehr vielen Märchen beschrieben (das bekannteste ist Dornröschen), aber wir finden das Motiv auch in den nordischen Mythologien, die sehr alt sind, auch wenn sie erst nach der Abfassung des Nibelungenlieds in der Edda gesammelt und aufgeschrieben wurden. G. A. siedelt sie in den mythisch-kultischen Schichten vorindogermanischen und keltisch-germanischen Ursprungs, La-Téne-

Zeit, an. Natürlich kommt uns dabei die Walküre Brünhilde in den Sinn, die umgeben von der Waberlohe auf ihrem Hindinsfelsen schläft. Ehe Siegfried sie findet, hat er, um es salopp zu sagen, sich für sie qualifiziert, indem er den Drachen besiegte. Der Drache oder die Schlange, die im Mittelalter gern als Antichrist gedeutet wird, (vergleiche das Bild von Gregor dem Großen, die Georgslegende und andere), war ursprünglich eines der mythischen Tiere der Göttin und repräsentierte den Aspekt der Unterwelt, der Finsternis, des Todes. Wer ihn besiegte, war ein wirklicher Held, der die Hand der Göttin und den damit verbundenen Machtbereich verdiente. Gerade erst vor kurzem hat mich die Geschichte von Apollo daran erinnert, der die Python der

Gaea in Delphi tötete und anschließend dort verehrt wurde. Auch in der Bibel ist die Schlange ja vorhanden, nicht mehr als Machtsymbol, sondern als das Böse, das die Frau zum Ungehorsam verführt. Siegfried, die Lichtgestalt, tötet also den Drachen, was ihn unverwundbar macht und ihm magische Inspiration verleiht: er kann die Sprache der Vögel hören; außerdem findet er den Schatz, den Ring, der sich unaufhörlich selbst vermehrt, und nicht zuletzt die Tarnkappe, ein Utensil, das an eine Maske erinnert, wie sie möglicherweise für mythische Spiele benutzt wurde. Natürlich versetzt ihn der Sieg über den Drachen auch in die Lage, den Feuerkreis (Dornenhecke, Insel) zu durchbrechen. Brünhilde reicht ihm den Willkommenstrunk, das

eindeutige Symbol der Initiation, der Weihung, und nun sollte es eigentlich zur heiligen Hochzeit kommen. Das aber geschieht nicht, wie wir wissen. Was ist passiert?

Die beiden mythischen Schichten, die Göttners-Abendroth beschrieben hat, wurden in den folgenden Jahrhunderten überlagert, zunächst durch eine historische Schicht, die Assimilationen an historisch bekannte Persönlichkeiten enthalten, das ist die erste Schicht, die auch Jürgen Breuer untersucht hat, sie weist auf die Burgunderstämme, die Merowinger und Karolinger. Eine erneute und abschließende Transformation erfolgte durch unseren Nibelungenlieddichter, der höfische und christliche Züge hineinbringt. Dabei wurden alle mythischen

Elemente der Nibelungensage ausdrücklich an den Rand geschoben. Der Drachenkampf, der Erwerb des Hortes, die Auseinandersetzung mit den Zwergen werden nur im Rückblick erzählt. Brünhilde ist keine Walküre oder hilfreiche Fee, geschweige denn eine Göttin, deshalb ist auch die Waberlohe verschwunden. Dass sie in Island lebt, sozusagen außerhalb der zivilisierten Welt, dass sie den Ring und Gürtel besitzt - in der matriarchalen Mythologie immer ein Symbol für Liebeszauber - ist das einzige Zugeständnis an ihre "übernatürliche" Herkunft. Noch allerdings ist sie die selbstbestimmte Frau - früher synonym mit Jungfrau - die ein eigenes Land besitzt und regiert, und sie gibt, wie in alten Mythen

dem Mann, der sie erringen will,
schwere Aufgaben auf zu lösen.

Dass eine solche Frau Gefahr für
die Männerwelt bedeutet, steht im
Nibelungenlied explizit zu lesen.
Siegfried überwindet Brünhilde, um
zukünftigen Männergenerationen
Respekt zu verschaffen. Die
Kriemhilde gab es in der
Siegfriedsage nicht, laut G. A. Sie
sei vielmehr vom Dichter - oder
auch seinen Vorgängern schon -
eingeführt worden, um der
bedrohlichen, selbständigen Frau
eine ritterlich-höfische Frau, ganz
dem Ehemann ergeben,
gegenüberzustellen. Kriemhilde
und Brünhilde waren
möglicherweise ursprünglich eine
Person. Dafür spricht übrigens auch
das Rosengartenlied, das schildert,
wie Kriemhilde zwölf Recken um

ihren Garten kämpfen lässt. Der Rosengarten ist, wie ich schon erwähnt habe, ja nicht nur in Märchen bekannt, sondern auch in antiken Mythen bis hinein in die Artusepik. Er ist eigentlich ein Attribut, das man der Brünhilde zuordnen müsste.

Die heilige Hochzeit wird verhindert durch ein Ereignis, das der Nibelungenlieddichter gar nicht mal erfinden musste. In manchen der Mythen, so berichtet G. A. gerät der Held beim Drachenkampf in einen nahezu bewusstlosen Zustand. Dies nutzt dann oft ein falscher Held, um sich einzudrängen. "Tritt dieser dazwischen, so leitet eine Lüge stets die zweite Sequenz des Märchens ein." Das kommt uns nur allzu bekannt vor, hier haben wir König

Gunther vor uns. Doch nicht nur die Person der Brünhilde hat im übertragenen Sinn des Wortes abgespeckt. Siegfried ist es noch viel schlimmer ergangen. Er verrät seine Göttin, seine erste Geliebte, freilich weil ihm ein Vergessenstrank gereicht wird, und er betrügt sie. Auch sein Tod, der ganz entfernt noch an das Opfer des Heros parallel zur sterbenden Vegetation erinnert, hat nun eine ganz andere Funktion bekommen. Das zentrale Thema der verjüngten Wiederkehr ist vollständig abhanden gekommen. Dass er tatsächlich als typischer Heros gedacht war, ist im Lied vom "Hürnen Seyfrid" erhalten, das viel später als das Nibelungenlied Verbreitung fand. Hier ist Siegfried wirklich noch dargestellt als der tumbe Tor, der Pubertierende,

ungebändig und ohne Ziel, er muss eine ganze Reihe von Drachen und Untieren töten, gegen den Riesen Kuperan kämpfen, ehe er die Königstochter befreien kann und das Reich gewinnt: er entwickelt sich zu einem weisen, gerechten Herrscher, der seinem Land Gutes tut, bis er - wie der Held im Nibelungenlied - durch Verrat an der Quelle stirbt.

Dass diese mythologischen Vorstellungen bis in die Burchardzeit hineingewirkt haben und heute noch in Relikten vorhanden sind, fällt schwer zu glauben und doch hat der Göttingenkult gerade in seiner dreifaltigen Form in unserer Region überlebt. Ich spreche von den drei Beden oder Bethen, die in der

Nikolauskapelle im Wormser Dom abgebildet sind. Man hat sie zwar zu fränkischen Prinzessinnen umfunktionieren wollen, doch die Tatsachen sprechen dagegen. Es gibt die Beden, wie in dem Buch "Mythologische Landschaft Deutschland" in verschiedenen Beiträgen nachzulesen, und auch anhand diverser Abbildungen zu sehen ist, noch in vielen Kirchen, vor allem im bayerischen und schwäbischen Raum. Meistens tragen sie ähnliche Namen, oft sind sie auch in den Farben weiß-rot-schwarz dargestellt und haben die Symbole der Göttin bei sich, beispielsweise den Turm (möglicherweise für die Astrologie), das Rad (für das Auf und Ab des Lebens) und den Drachen (für Tod und Unterwelt).

Die Frauen genossen große Verehrung, das zeigt auch ein Hinweis im Beichtspiegel Burchards: "Hast du, wie manche Frauen es zu bestimmten Zeiten des Jahres zu tun pflegen, in deinem Haus einen Tisch gedeckt mit Speise und Trank und drei Messer hingelegt, damit sich die drei Schwestern erquicken können?" Die bewährte Methode, altes Glaubensgut in das christliche Gedankengebäude zu integrieren, wurde auch in diesem Fall angewandt. Bischof Pilgrim von Köln hat sich darum bemüht, "an der Verchristlichung des altheidnischen Schwesternkults mitzuwirken und den drei Jungfrauen einen gutchristlichen

Namen zu geben". Sie wurden vielfach Spes, Fides und Caritas genannt, aber auch als Heilige verehrt, als Barbara, Katharina und Margarete, die ja als historische Persönlichkeiten nicht verbürgt sind. Man begegnet ihnen oft zu dritt, ausgestattet mit ihrem Märtyrersymbol und es gibt einen Spruch darüber: "Barbara mit dem Turm, Margarete mit dem Wurm, Katharina mit dem Rädchen, das sind die drei heiligen Mädchen." Den Wurm kennen die Wormser übrigens besonders gut: er ist Bestandteil des Stadtwappens.